

Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin - Journal of Anthroposophic Medicine

Digitales Archiv

Autor(en)	Sabine Krämer, Barbara Massag
Titel	In dieser kleinen Landapotheke entwickeln sich Kundenbeziehungen, die tragend sind für lange Zeit. Interview mit Barbara Massag
Zeitschrift	Der Merkurstab. Zeitschrift für Anthroposophische Medizin
Publikationsjahr	2023
Jahrgang	76
Heftnummer	4
Heftname	4 Themenheft: Substanz und Prozess (Teil 1)
Seiten	302 - 304
Artikel-ID	DMS-21671-DE
URL	https://www.anthromedics.org/DMS-21671-DE
DOI	https://doi.org/10.14271/DMS-21671-DE
Bibliografische Angabe	Krämer S, Massag B. In dieser kleinen Landapotheke entwickeln sich Kundenbeziehungen, die tragend sind für lange Zeit. Interview mit Barbara Massag. Der Merkurstab. Zeitschrift für Anthroposophische Medizin 2023;76(4):302-304. DOI: https://doi.org/10.14271/DMS-21671-DE

Dieser Artikel stammt aus dem Merkurstab-Archiv, das Veröffentlichungen seit 1946 umfasst. Insbesondere bei länger zurückliegenden Arbeiten ist der jeweilige medizinhistorische Kontext zu berücksichtigen.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung weiterverbreitet werden.

Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e.V.
Herzog-Heinrich-Straße 18
DE-80336 München

www.gaed.de
info@gaed.de



Anthromedics

Anthroposophic Medicine.
Development. Research. Evaluation.

www.anthromedics.org

Im Gespräch

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen regelmäßig interessante und inspirierende Menschen aus der Anthroposophischen Medizin vor.

In dieser kleinen Land-apotheke entwickeln sich Kundenbeziehungen, die tragend sind für lange Zeit

Interview mit Barbara Massag

Wir freuen uns, Ihnen anlässlich unseres Themenhefts die Apothekerin Barbara Massag vorzustellen, die seit 1989 die See-Apotheke Langenargen und seit 2009 die See-Apotheke in Bodolz betreibt und uns von ihrer Arbeit erzählt.

Für die Redaktion
Sabine Krämer

SK: Frau Massag, warum sind Sie Apothekerin geworden und was begeistert Sie in Ihrem Beruf?

BM: Ich bin quasi in einer Apotheke aufgewachsen! Als Zweite von vier Geschwistern hatten die Eltern nicht so viel Zeit für uns, da sie – wie bei mir heute nicht anders – den ganzen Tag in der Apotheke verbrachten. Mein Schlüsselerlebnis fand in unserem Labor statt, in dem noch viele Arzneimittel von Hand gefertigt wurden. Ich durfte als Knirps dort auf einem Hocker mit einem Apotheker die Salben rühren. Immer links herum! Das und viele anderen Begegnungen, auch mit unseren Kundinnen und Kunden, haben mich geprägt und den Entschluss herbeigeführt: Du wirst Apothekerin.

SK: Sie haben sich unter anderem auf anthroposophische Pharmazie spezialisiert. Wie kamen Sie mit der Anthroposophie in Berührung?

BM: Zur Anthroposophie kam ich über meinen Mann und die Christengemeinschaft. Er nahm mich so etwa ab meinem 14. Lebensjahr jedes Jahr an Weihnachten mit in die kleine Kapelle in Lindau. Aus diesem Erlebnis erwuchs dann später eine enge Beziehung zur Anthroposophie und eine noch engere zu meinem Mann.



© Foto: Menzel/Massag

SK: Mit welchen Herausforderungen sind Sie als integrativ-pharmazeutisch arbeitende Apothekerin konfrontiert?

BM: Die alltäglichen Herausforderungen beziehen sich nicht so sehr auf das Integrativ-Pharmazeutische. Mehr auf die regulatorischen Einschränkungen, auf die bürokratischen Elemente wie Dokumentation und Prüfung im Zusammenhang mit Rezeptur- und Defekturfertigungen. Wir verlieren viel Zeit für solche Dinge, die meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich viel lieber in unsere Kundinnen und Kunden und unseren Kunden-Service investieren würden. Wir schreiben z. B. selbst kleine Heilpflanzenporträts, die auch in einem sehr beliebten Kundenkalender einfließen. Solche Aktivitäten werden in den Hintergrund geschoben vor lauter vordergründiger Bürokratie.

In unserer schönen Lage im Süden, in der Nähe des Herzens Europas am Bodensee, ticken die Uhren noch ein wenig anders. Es weht uns kein so rauher Wind entgegen, wie ich es aus anderen Regionen erfahre. Bei uns sind anthroposophische und andere integrative Arzneimittel noch sehr gefragt, wir haben bisher ganz wenig Ablehnung erfahren müssen.

Eine wirklich große Herausforderung ist die Not, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer pharmazeutischen Ausbildung zu finden. Schon lange suche ich nach einer Kollegin oder einem Kollegen, der mich etwas entlastet und vielleicht sogar einmal meine schöne Apotheke übernehmen mag. Ebenso die pharmazeutisch-

technischen Assistentinnen und Assistenten. Sie sind nahezu überall händelnd gesucht. Und in meiner Apotheke sollten sie sich dann auch noch für die anthroposophische Pharmazie interessieren ...

SK: Potenzieren Sie in der Apotheke? Wenn ja: Wie wirkt sich die Tätigkeit des Potenzierens auf Ihren übrigen Arbeitsalltag aus?

BM: Ja, wir potenzieren sehr gerne. Wir halten uns an bestimmte Zeiten, vor allem die frühen Morgenstunden. Da trübt die Hektik des Alltags nicht so sehr die innere Haltung.

SK: Stellen Sie in Ihrer Apotheke anthroposophische Arzneimittel selbst her?

BM: Da müssten wir zuerst klären, was anthroposophische Arzneimittel sind bzw. was sie für mich sind. Natürlich sind diese definiert und deren Herstellung ist in den offiziellen Arzneibüchern beschrieben. Solche Herstellungen, die zu anthroposophischen Arzneimitteln führen, führen wir so gut wie gar nicht durch. Berücksichtigt man die Anwendung der bei uns hergestellten Arzneimittel aufgrund anthroposophischer Überlegungen, dann stellen wir viele anthroposophische Arzneimittel her.

Mengenmäßig betrachtet liegt der Herstellungsschwerpunkt bei mir in der Apotheke auf Globuliimprägnierungen aus Fertigarzneimitteln, insbesondere von anthroposophischen Herstellern. Hier war einer der Leitgedanken die Herstellung alkoholfreier Arzneimittel für Kinder.

Ein paar wenige eigene Herstellungen entstehen durch Anfragen anthroposophischer Ärztinnen und Ärzte, die ein Arzneimittel vermissen, das vom Markt genommen wurde – so z. B. ein homöopathisch hergestelltes Arzneimittel aus *Gentiana lutea*, dem gelben Enzian. Bei dieser Anforderung war es ausschlaggebend, dass die Wurzel in der zweiten Septemberwoche geerntet wurde. Durch diesen Erntezeitpunkt ergibt sich dann ein hochspezi-

fisch anthroposophisches Arzneimittel. Sein ganz gezielter Einsatz kann nur durch ein zugrunde gelegtes anthroposophisches Menschenbild verstanden werden.

Nicht alle Ausgangssubstanzen sind hier unbedingt nach anthroposophischen Prozessen hergestellt. Das waren sie zum Teil vorher auch nicht. Es lagen auch da schon homöopathische Herstellungsverfahren zugrunde. Zählen diese dann zu anthroposophischen Arzneimitteln? Eine Rezepturferfertigungsliste mit ca. 75 Mitteln kann gerne bei uns angefordert werden.

Für mich ist es vor allem wichtig, dass die Anwendung durch anthroposophische Gedanken durchdrungen ist. Ein Arzt hat einmal in einem Kreis gesagt: „Ich kann auch Nifedipin anthroposophisch verwenden!“

SK: Hat das Interesse an anthroposophischen Arzneimitteln in den letzten beiden Jahren eher zu- oder abgenommen?

BM: Diese Frage kann ich nur für meine Apotheke beantworten, ich habe die IMS -Zahlen dazu nicht vorliegen. Das Interesse ist, wie schon erwähnt, im Süden sicher immer schon größer. Das ist traditionell begründet. Dann ist das Interesse immer dort groß, wo Apotheken, die Arzneimittel anbieten, sie so einsetzen, dass sie auch erfolgreich sein können. Will sagen: Man kann Arzneimittel einfach nur nach Liste einsetzen und hoffen, dass sie wirken. Oder man kann versuchen, sich mit dem Menschen, den man berät, so zu verbinden, dass z. B. aus drei oder vier verschiedenen anthroposophischen Arzneimitteln ein möglichst optimales ausgewählt wird, sodass der Kunde oder die Kundin diesen Erfolg dann am eigenen Leib spüren kann. Das ist unser Anliegen, und wenn man so verfährt, dann werden diese Arzneimittel auch nachgefragt.

In einer Apotheke, in der sich auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv um Anthroposophie kümmern, sich mit den Gedanken vertraut machen und diese fördern, kommt es nicht in erster Linie darauf an, anthroposophische Arzneimittel der bekannten Hersteller zu verkaufen. Es kommt ganz entscheidend darauf an, wie ich meinen Kundinnen und Kunden begegne, wie ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begegne, und wie diese

dieses Begegnen aufnehmen können und mögen. Wie sie das sozusagen in ihrem Herzen bewegen. Daraus ergibt sich dann die Anwendung der (anthroposophischen) Arzneimittel im Beratungsgespräch. Und dann entsteht daraus selbstverständlich eine Steigerung des Umsatzes der Anthroposophika.

SK: Wie erklären Sie einem wohlwollend interessierten Kunden bzw. einer Kundin die Wirkungsweise eines potenzierten anthroposophischen Präparats?

BM: Diese Frage stellt sich eigentlich nie. Die Kunden suchen ein wirksames Arzneimittel und das bekommen sie. Natürlich in den Grenzen des Möglichen. Schauen Sie sich die Lebensweise vieler Kundinnen und Kunden an: Das können Sie mit Globuli nicht behandeln oder reparieren! Hier ergeben sich täglich Gespräche über Lebensstilführung, über Ernährung, über Lebensrhythmus. Das ist gefragt.

Sollte die Arzneimittelwirkweise wirklich erfragt werden, führe ich immer die besonderen Prozesse, insbesondere die rhythmische Herstellweise an, die dann auch unsere eigenen lebensstragenden Rhythmen wieder stärken oder ins rechte Lot bringen helfen. Manchmal kann auch die Möglichkeit, gezielt auf einzelne Organe oder – wenn das Wissen da ist – auf Organisationsebenen wie Ätherleib oder Astralleib wirken zu können, ins Felde geführt werden.

Das ist ja das Schöne an diesen individuellen Begegnungen und Gesprächen, dass sich hier in einer kleinen Landapotheke auf der einen Seite tatsächlich Kundenbeziehungen entwickeln, die tragend sind für lange Zeit. Auf der anderen Seite huschen auch Kunden kometenartig durch die Apotheke, die tatsächlich solche Fragen zur Arzneimittelwirkweise stellen, in ihrem Herzen berührt werden und auf ihrer Bahn weiterziehen. Tatsächlich führt ihre Bahn sie dann manchmal nach Jahren wieder an diesen Berührungspunkt zurück und sie erzählen von der ursprünglichen Begegnung und was das mit ihnen gemacht hat.

SK: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit zwischen Apothekerinnen/Apothekern und Ärztinnen und Ärzten? Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit wünschen?

BM: Man muss unterscheiden zwischen lokaler Zusammenarbeit und solcher, die sich insbesondere durch Kontakte auf Tagungen ergibt. Lokal gibt es keine wirkliche Zusammenarbeit. Wir kennen und schätzen uns mehr auf privater Ebene. Wir lesen und imkern zusammen.

Überregional besteht die Zusammenarbeit daraus, dass Anfragen aus Praxen kommen, ob wir etwas herstellen oder (noch) liefern können. Hier findet dann gelegentlich ein Austausch statt, der immer sehr wohlwollend ist. Dafür möchte ich mich gerne bedanken. Intensiviert wird dieser überregionale Austausch auch durch unseren Versandhandel. So kommen unsere kleinen Schätze dann auch in die Welt.

SK: Wie erleben Sie den Kontakt mit den Herstellern industriell gefertigter anthroposophischer Arzneimittel? Was würden Sie sich von den Herstellern wünschen?

BM: Auch hier ist der Kontakt ähnlich wie bei den Ärztinnen und Ärzten. Und derzeit habe ich das Empfinden, dass die Hersteller, wie wir in meiner Apotheke auch, sehr mit sich selbst beschäftigt sind. Die anthroposophischen Hersteller sind ja sogenannte „Vollsortimenter“. Sie haben ein Portfolio, das die komplette Therapie abdeckt, nicht nur Antiasthmatika oder Lipidsenker etc. Hier findet derzeit ein enormer Prozess statt, dem Vollsortimenter-Anspruch weiterhin gerecht zu werden.

Wir in der Apotheke sind dann die Distributionsstelle für die industriell hergestellten Arzneimittel. Wir würden uns über mehr Unterstützung für die Mitarbeiterschulung in der Apotheke freuen, auch oder gerade, was anthroposophische Gedanken betrifft – diese verlebendigt vermittelt, sodass auch junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich dafür begeistern können.

SK: Was würden Sie einer jungen Kollegin oder einem Kollegen empfehlen, die sich in die anthroposophische Pharmazie einarbeiten möchten? Wie findet man als junger Mensch heute einen Zugang zu den Substanzen und pharmazeutischen Prozessen im Sinne der anthroposophischen Pharmazie und Medizin?

BM: Für mich besonders wertvoll waren die gemeinsamen Fortbildungen, z. B. das Medizinische Seminar Bad

Boll und dann auch die Ostertagen der GAÄD. Ein echtes Highlight war der Basiskurs Anthroposophische Arzneimittel, den ich so gerne wieder einmal besuchen würde, wenn ich einen Kollegen oder eine Kollegin finden würde, die bei mir arbeitet und mir ein wenig den Rücken freihalten könnte. In dem Basiskurs, an dem ich teilnehmen durfte, war es so herzlich spürbar, wie unsere pharmazeutische Arbeit in den Apotheken und auch bei den Herstellern durch andere Berufsgruppen wahrgenommen wurde.

Für uns in der Apotheke ist auch das Schulungsangebot der GAPID immer weiter ausgebaut worden – auch hier findet man sehr wertvolle Anregungen für die Apotheke.

Und natürlich nicht zuletzt gibt es den GAPID QV, unseren Qualitätsverbund der öffentlichen Apotheken. Wir organisieren und strukturieren uns gerade völlig neu, sodass hier eine neue Möglichkeit entsteht, mit einigen Kolleginnen und Kollegen aus öffentlichen Apotheken ungezwungen in Kontakt zu kommen.

SK: Wo sehen Sie die anthroposophische Pharmazie in 10 Jahren?

BM: Wir werden sie durch ein neues Verständnis der Anthroposophie in der Öffentlichkeit vollständig in unser Handeln und Wirken integrieren.

SK: Was wünschen Sie der anthroposophisch-medizinischen Bewegung als Ganzes?

BM: Dass sie zur selbstverständlichsten Sache der Welt und damit zu unser aller Lebensgrundlage wird.

SK: Wo holen Sie selbst sich Kraft für Ihre Arbeit?

BM: Von meinem Mann und aus meinem Garten.

SK: Haben Sie in der letzten Zeit ein gutes Buch gelesen oder einen Film geschaut, die Sie unbedingt weiterempfehlen würden?

BM: Die letzte Zeit war bei mir durch harte Auseinandersetzungen um die Pandemiegeschehnisse geprägt. Da sind gute Dinge hintangestellt worden. Das beste Buch, das ich derzeit mit ein paar lieben Menschen zusammen lese, sind die Michaelsbriefe der Anthroposophischen Leitsätze.

SK: Liebe Frau Massag, vielen Dank für das Gespräch!

Berichte

In eigener Sache

Aktuelles zum Peer-Review beim Merkurstab

Der Praxis anderer medizinischer Fachzeitschriften entsprechend führen wir beim *Merkurstab* ein regelmäßiges Peer-Review durch (1). Für die Artikel im Merkurstab bedeutet das eine besondere Herausforderung. Rudolf Steiner und Ita Wegman schreiben in ihrem Buch *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst*:

„Nicht um eine Opposition gegen die mit den anerkannten wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart arbeitende Medizin handelt es sich. Diese wird von uns in ihren Prinzipien voll anerkannt. Und wir haben die Meinung, daß das von uns Gegebene nur derjenige in der ärztlichen Kunst verwenden soll, der im Sinne dieser Prinzipien vollständig Arzt sein kann.“

Allein wir fügen zu dem, was man mit den heute anerkannten wissenschaftlichen Methoden über den Menschen wissen kann, noch weitere Erkenntnisse hinzu, die durch andere Methoden gefunden werden, und sehen uns daher gezwungen, aus dieser erweiterten Welt- und Menschenkenntnis auch für eine Erweiterung der ärztlichen Kunst zu arbeiten.“ (2, S. 7)

In diesem Sinne suchen wir für die jeweiligen Artikel stets Reviewerinnen und Reviewer, die die Inhalte zu einem nach den „anerkannten wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart“, gleichzeitig aber auch „aus dieser erweiterten Welt- und Menschenkenntnis“ heraus beurteilen können. Unsere Artikel erfahren durch das Peer-Review in der Regel eine deutliche Verbesserung und es ist unser Anliegen, stets beide Perspektiven zu berücksichtigen.

Wir möchten an dieser Stelle allen Reviewerinnen und Reviewern danken, die für unsere Zeitschrift diese beson-

dere Aufgabe übernommen und mit ihren Reviews die Qualität der eingereichten Artikel maßgeblich verbessert haben. Wir freuen uns, wenn Sie sich durch diese Schilderung angesprochen fühlen und bereit sind, Reviews für uns durchzuführen. Melden Sie sich gern bei uns mit der Angabe, für welches Fachgebiet wir Sie als Reviewer:in anfragen dürfen.

Für die Redaktion,
Paul Werthmann

Literatur

- 1 Krämer S, Werthmann PG. Peer-Review beim Merkurstab. Der Merkurstab 2018; 71(6):472. Verfügbar unter <https://www.anthromedics.org/DMS-21018-DE>.
- 2 Steiner R, Wegman I. Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. GA 27. 8. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag; 2014.

Tagungsberichte

Biografiearbeit: Auf dem Weg zu einer neuen Fortbildungskultur

Vom 20.04.2023 bis 23.04.2023 fand in Berlin die Jahrestagung und Mitgliederversammlung der „Berufsvereinigung Biografiearbeit auf Grundlage der Anthroposophie e. V. (BVBA)“ statt. Die Tagungen der BVBA stehen jeweils unter dem Motto: „Einander begegnen – Sichtbar werden – Voneinander lernen“. Die diesjährige Tagung hatte zum Thema: „Der Doppelstrom der Zeit in der Biografie und in der Biografiearbeit“. In der Freien Fachschule für Sozialpädagogik Berlin trafen sich 19 Teilnehmer:innen, überwiegend Mitglieder der Berufsvereinigung und erfahrene Biografiearbeiter:innen. Gäste waren ebenfalls anwesend und willkommen.

In der Biografiearbeit auf anthroposophischer Grundlage wird der menschliche Lebenslauf – die äußere und innere Biografie des Menschen – rein phänomenologisch betrachtet. Es